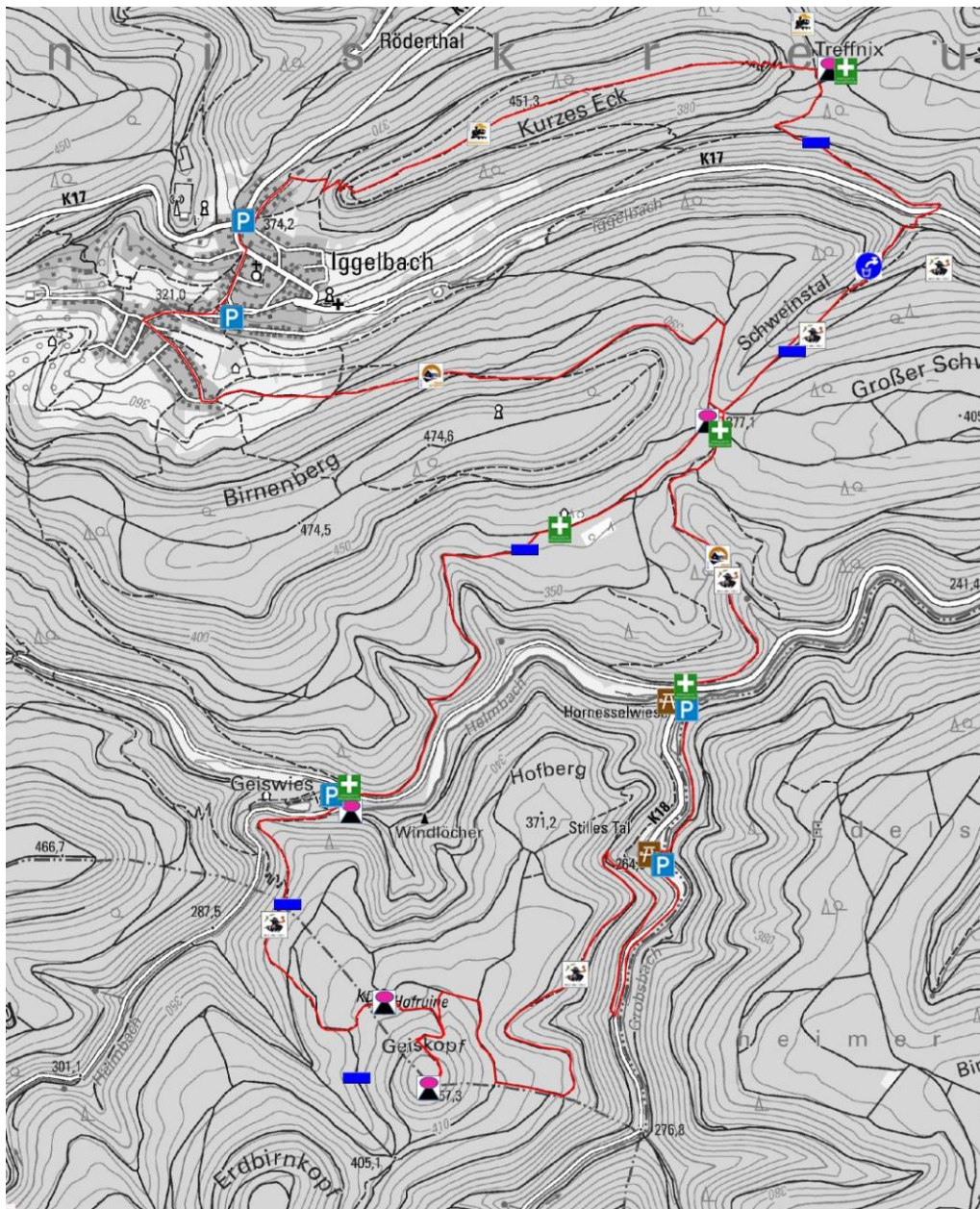




Iggelbach - Geiskopf



Start ist die Bushaltestelle Kurzenecker Straße in Iggelbach

Wir verfolgen die Markierungen  über das „Kurzes Eck“ zum Ritterstein Nr. 104 „**Treffnix**“ . Nun auf der Markierung  in das Tal des Iggelbaches, am „**Schweinsbrunnen**“  vorbei hoch zur „**Heubuche 1992**“ . Auf der Markierung  weiter zum Ritterstein Nr. 187 „**Ruine Geiswieser Hof**“  im Tal des Helmbaches. Jetzt geht es auf den Markierungen  hoch zum Ritterstein Nr. 186 „**Ruine Geiskopf**“ . Ein Stück auf der Markierung  weiter und nach recht auf den Gipfel des „**Geiskopfes**“ mit einem ‚Niveaustein‘  Zurück zur Markierung  und hinunter zur Gaststätte Stilles Tal  und Hornesselwiese . Nun haben wir den letzten Anstieg auf den Markierungen   zur „**Heubuche**“ und weiter  nach Iggelbach zu unserem Ausgangspunkt.

Wanderstrecke etwa 16,5km.



Treffnix



Schweinsbrunnen



Heubuche 1992



Ruine Geiswieser Hof



Ruine Geiskopf



Geiskopf

Treffnix

An diesem schönen Waldplatz hatte Revierförster Hahnus von Iggelbach in den Jahren 1859-65 einen Schießstand zum Vergnügen der Grünröcke aus der Umgebung errichtet. Auch der damalige Oberforstrat K. A. von Ritter, der geistige Vater der Rittersteine im Pfälzerwald, soll sich hier oft an den Schießübungen beteiligt haben. Im Volksmund wurde diese Stelle spotthaber Treffnix genannt.

Schweinsbrunnen

Bei dem Schweinsbrunnen handelt es sich um eine aus einem Felsspalt austretende gefasste Quelle. Über dem Auslauf befindet sich die Inschrift "Schweinsbrunnen".

Heubuche 1992

Die „Heubuche“: Das ist ein im Sattel zwischen dem Schweins- und Helmbachtal vor sich hin modernder Baumstumpf, aus dem als neue Generation längst eine junge Buche nachgewachsen ist. Ursprünglich waren es mehrere Stockausschläge; nur den stärksten hat man stehen lassen. Eine morsche Holzdecke überspannt den Stumpf. Drunten im Helmbachtal hatten die Iggelbacher Waldbauern ihre Wiesen. Sie wurden gebraucht, um das Vieh über den Winter zu bringen. Die Wege aus dem Dorf dorthin sind weit. Mehr als eine Stunde über den Berg – außen herum viel weiter. Das Schneiden war Männersache. Für das Wenden und oft genug auch für den Heimtransport waren die Frauen zuständig. Es war schwer genug, das in Tüchern gestopfte und eingebundene Erntegut über den Bergsattel und nach Hause zu tragen. Himmelhoch schienen die 120 Höhenmeter. Also nannten sie einen der größten Schattenspender dort oben verheißungsvoll „Himmelsbuche“. Davon steht, mit Baumpilzen bewachsen, heute nur noch ein Trümmer vom Stamm. Aus ähnlichen Beweggründen ist die benachbarte „Heubuche“ zu ihren Namen gekommen. Eine kleine Ewigkeit ist das her! Am Tag der Waldspatzen erinnert man sich mit hoher Achtung an jene Frauen, die nicht nur in der Kunst, schwere Lasten – darunter auch Mist und Jauche – balancierend auf dem Kopf zu verfrachten, ständig unter Beweis zu stellen hatten.

Karl Heinz Himmler

Ruine Geiswieser Hof

Spärliche Überreste des ehemaligen Geißwieserhofes, an der Geißwiese wurden beim Bau des Parkplatzes vernichtet oder verschüttet.

Im Jahre 1732 wurde hier eine Sägemühle mit Wohngebäude erbaut. Das Schicksal der einsamen Wldsiedlung war eng mit dem Hof auf dem Geißkopf verbunden. Siehe Ritterstein Nr. 186.

Nachdem auch hier die Verhältnisse unhaltbar geworden waren, und sich die Räder der Sägemühle inzwischen schon lange nicht mehr drehten, wurde der Besitz am 6.5.1864 an den Staat verkauft. Die Gebäude wurden abgerissen. Recht treffend über Werden und Vergehen auch dieser Höfe sagt ein Dichterwort: „Oben ist es still und friedlich, alle sind ins Tal gezogen, Waldesvögel einsam singen in den leeren Fensterbogen.“

Nur der Hof Hornesselwiese hat sich jahrhundertlang, zuletzt als Waldgaststätte, als einzige Sioedlung in dieser Waldeinsamkeit bis auf den heutigen Tag gehauptet. Die Rittersteine sollen uns an die eingegangenen Waldbauernsiedlung erinnern.

Wer noch mehr über die Höfe auf dem Geißkopf, an der Geißwiese und an der Hornesselwiese erfahren möchte, möge sich das aufschlussreiche Büchlein von A. Ruby, Iggelbach besorgen.

Ruine Geiskopf

Bemooste Ruinen von fünf zerfallenen Wohnhäusern sind noch heute sichtbare Zeugen von dem sogenannten Geißkopferhof. Das Gebiet um den Geißkopf gehörte zu den Falckenburger Waldungen. Nach öfterem Wechsel der Lehensverhältnisse

gehörte es dann jahrhundertlang gemeinsam den Grafen von Leiningen und dem Herzog von Zweibrücken. Wegen der weiten Entfernung nach Wilgartswiesen, wo die leiningischen Beamten saßen, konnte das Waldgebiet nur sehr schwer überwacht werden. Deshalb beabsichtigte die Leiningische-Zweibrückische Herrschaft, den Geißkopf in Temporal- oder Erbbestand zu geben. Es wurde wegen dem dort zu erbauenden Hof mit Bauwilligen verhandelt. Im Jahr 1732 bekam dann der Gemeinmann und Müller Friedrich Zeiß aus Albersweiler das Gebiet auf 20 Jahre in Erbbestand. Er wollte neben Haus und Stall auch noch eine Sägemühle erbauen. Er baute aber unten im Tal an der Geißwiese. Der eigentliche Geißkopf blieb weiterhin unbewohnt. Erst nach vielen Ärgernissen, Holzdiebstählen, Bränden und Streitereien sollte auch er in Erbbestand gegeben werden. Das erste Wohnhaus auf dem Geißkopf wurde wohl von einem Mitbewohner von der Geißwiese vermutlich um 1775 erbaut. Erster nachweisbarer Erbbeständer war ab 23.6.1789 der Harzbrenner Andreas Bügler. Im Verlauf der Kämpfe während der Revolutionskriege hatten die inzwischen 40 Köpfige zählende Hofbewohner unter den Bedrückungen der durchziehenden Soldaten sehr zu leiden. Siehe Erläuterungen zu Ritterstein Nr. 61.

Später mussten die Hofbauern langjährige Prozesse um ihre Rechte führen, die erst etwa 1834 mit einem Vergleich teilweise beendet wurden. Gegen den in der Folgezeit beabsichtigten Ankauf aller Güter durch den Staat sträubten sich die Hofbauern lange Zeit. Unter dem Druck der sich immer mehr verschlechternden Lebensbedingungen und wirtschaftliche Verhältnisse kam es schließlich doch am 20.11.1845 zum Kauf an den Staat. Die Bewohner sind dann in die umliegenden Dörfer gezogen. Der Staat ließ die Bauten niederlegen und das Gebiet aufforsten.

Die Sage weiß zu erzählen von der gefürchteten Hoorrangel. In Gestalt eines verwilderten weiblichen Wesens ging ein Spuk als Schreckgespenst auf dem Geißkopf und in den Wäldern dort um.

Auch der Geißkopfbauer, der den langwierigen Rechtsstreit mit dem Staat geführt hatte und nach einer arglistigen Täuschung über den Verlauf des Prozesses durch einen Forstbeamten seinen Hof voreilig verkauft hat, soll der Sage nach allnächtlich am Platz seiner ehemaligen Behausung erscheinen.

Waldbauernsiedlung Geisskopf


(Name Geiss ist abgeleitet von Gauch = Kuckuck)

- | | | |
|----|------|---|
| um | 1777 | vermutlich hier erstes Wohnhaus |
| | 1789 | Andreas Bügler 88-jährig, seit 1740 Harzbrenner bei der Geisswiese, ersteigert den Erbbestand Geisskopferhof vom herzoglichen Haus Zweibrücken. |
| | 1790 | Erbbestand geht auf die Bügler-Söhne Konrad und Sebastian über, gegen Zahlung von jährlich 200 Gulden und 5 Malter Korn an die Vogtei Annweiler |
| um | 1795 | Geisskopfbauern geraten in harte Mitleidenschaft infolge der Kriegswirren durch die zurück-ziehenden französischen Truppen. |
| | 1797 | Andreas Bügler stirbt hier. |

- 1809 Sebastian Bügler verkauft seinen Hofanteil je zur Hälfte an seinen Bruder Heinrich und Andreas Heidinger, Bürger zu Iggelbach.
- 1814 Bayern wird in der Pfalz Rechtsnachfolger der Fürstenhäuser.
- 1816/17 Hungersnöte erleiden die mehr als 40 Bewohner auf dem Geisskopf, infolge anhaltender Regenfälle verfaulen die Kartoffeln und andere Erzeugnisse des Bodens.
- bis 1845 Viele Rechtsstreitigkeiten u.a. um Rodungen, Holzrechte und Pachtzins-Rückstände sowie die kargen Ergebnisse der Landwirtschaft erschweren das Leben der auf 72 Seelen angewachsenen 11 Familien (mit 65 Stück Vieh) zunehmend.
- 1846 Die Geisskopfbauern entschließen sich zum Verkauf des Hofgutes an den Staat Bayern für 24000 Gulden. Die Bewohner übersiedelten in die umliegenden Dörfer.

Die letzten Bewohner verlassen die Siedlung. Die verlassenen Bauten werden abgerissen. Die Flächen aufgeforstet

Geisskopf

1. Niveaustein Nr. **N20**
2. DÜW – LD / Elmstein – Landau Oberhaingeraide
3. auf dem Geisskopf südwestlich vom „Stilles Tal“
4. 422027,5462475 467m 49.310032,7.927275  **161,2**

Der Geisskopf liegt südlich von Elmstein / Iggelbach. Über den Gipfel läuft die Gemeindegrenze zwischen Elmstein und der Stadt Landau. Nördlich vom Gipfel liegt die Wüstung „Geiskopferhof“. Auf dem Gipfel steht ein Niveaustein. 1838/39 wurde die Pfalz, damals gehörte sie zu Bayern und hieß „bayerischer Rheinkreis“, vermessen und die Niveausteine aufgestellt.

Die Maße der Niveausteine sind:

- Länge 7 bay. Fuß = 2,04m, Querschnitt 1 bay. Fuß = 0,29m
- 3 bay. Fuß = 0,87m stecken im Boden und 4 bay. Fuß = 1,17m aus dem Erdreich
- sie sind nach Norden orientiert und tragen oftmals auf einer Seite eine Kennzeichnung: Ein gleichseitiges Dreieck und eine Jahreszahl.

- Beschreibung der Rittersteine aus dem Buch „Rittersteine im Pfälzerwald“ von Walter Eitelmann. ISBN 3-00-003544-3
- Kartenausschnitte [LANIS - Geoportal der Naturschutzverwaltung Rheinland-Pfalz](#)
- Bilder von W. Mildner
- Beschreibung der „Steine im Pfälzerwald“, „Niveausteine“ und „Brunnen in Pfälzerwald“ von Wolfgang Mildner
www.naturfreunde-lambrecht.de